

Predigt am 11. Sonntag von Trinitatis 2015 (Lk. 18, 9ff)

Liebe Gemeinde,

wir stecken mitten in der lang ersehnten Ferienzeit. Und viele zieht es da in die Ferne. Barcelona ist gerade sehr angesagt, habe ich gelesen, aber das gilt auch für Spanien insgesamt, Italien, Griechenland und die zugehörigen Inseln. Naja, man kann es ja verstehen, das Mittelmeer ist sehr blau, und Sonne satt hat man garantiert. Ess- und Trinkkultur in Südeuropa haben einen guten Ruf. *Weniger gut* ist der Ruf, den sich unsere lieben Landsleute in den südeuropäischen Ländern erarbeitet haben. *Der deutsche Urlauber* steht extra um 8.00 morgens auf, um mit seinem Badetuch eine Strandliege zu reservieren. Im Restaurant meckert er rum, weil das Steak nicht genau medium ist, und beim Trinkgeld zählt er die 10% auf den Cent genau ab. Wenn der Abreisetag gekommen ist, gibt es bei der Abrechnung eine lange Liste an Reklamationen, und dann wird noch intensiv über den Preis gefeilscht. Die Südländer selbst sind da ganz anders, natürlich. Sie verstehen es zu leben, zu feiern und auf die Pauke zu hauen. Und überhaupt können sie viel besser kultivierten Urlaub mit jeder Menge Spaß verbinden.

Stimmt doch, oder? Aber es geht natürlich auch *andersrum*: Gestern gab es doch endlich mal wieder Nachrichten über *Griechenland*. Man hatte ja schon fast Entzugserscheinungen. Da hat doch das griechische Parlament, notorisch unzuverlässig, tatsächlich dem neuen Reformpaket zugestimmt. Dabei ist es doch völlig unmöglich, die griechischen Volten überhaupt noch nachzuvollziehen. Erst dieser selbstverliebte Varoufakis mit seinem anachronistischen Neomarxismus. Dann der Umfaller-Premier Tsipras, den schon 3 Stunden später sein Geschwätz von gestern überhaupt nicht mehr interessiert. Wie kann man denen noch vertrauen? Wie kann man nur in so einem Land schon mit 59 in Rente gehen? Und hat der alte Schäuble nicht recht gehabt, als er die Griechen endlich rauswerfen wollte aus der EU?

Selbstbilder und Fremdwahrnehmung, Selbstgerechtigkeit und Herablassung, Hochmut und Demut. Dazu hatte Jesus auch eine Meinung. Hören Sie auf den Evangelisten Lukas, im 18. Kapitel.

- Lesung Lk. 18, 9-14

Der *Pharisäer* und der *Zöllner*, die bekannten Geschichte. Wer ist denn nun in meinem Beispiel von vorhin der *Pharisäer*, und wer der *Zöllner*, der *Deutsche* oder der *Grieche*? Die Antwort ist nicht so leicht zu fällen, es kommt auf die *Perspektive* an. Auch in unserer Bibelgeschichte ist nicht alles so einfach, wie es auf den ersten Moment den Anschein hat. Sicher, die Botschaft an sich ist klar: *Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.* Der deutsche Volksmund hat das auf die einfache Formel gebracht: *Hochmut kommt vor dem Fall!* Und Beispiele dafür gibt es genug, sie reichen vom legendären König Krösus bis hin zu einem Freiherrn namens Guttenberg. Das können wir verstehen.

Aber schauen wir uns doch die beiden Figuren einmal genauer an. Da ist also zum einen der *Pharisäer*. Er steht im Tempel „für sich“, wie es im Grundtext heißt. Viele Maler haben ihn in den Mittelpunkt des Bildes gestellt, mit erhobenen Kopf und selbstgefälligem Gesichtsausdruck. Und was er sagt, klingt ja auch wirklich *selbstgefällig*: O Gott, ich danke dir, daß ich nicht so bin wie die anderen Menschen, Räuber, Betrüger, Ehebrecher, oder wie dieser *Zöllner* da. Da klingt der *blanke Hochmut* durch, möchte man meinen: Danke Gott, daß ich besser bin wie die anderen, vor allem wie dieser *Zöllner* da drüben, der miese Römer-Kollaborateur. Der macht gemeinsame Sache mit den Besatzern und bereichert sich noch durch ihre Hilfe. Pfui, was für ein Dreckskerl! Was ein Glück, das ich nicht so bin!

So kann man den *Pharisäer* lesen. Und es paßt ja auch dazu, daß sich Jesus zeit- lebens mit dieser Richtung des Judentums herumstreiten mußte. Aber man kann

es auch anders sehen: Hat er denn eigentlich nicht *recht*? Die Pharisäer bemühten sich sehr, *Gott zu gehorchen* und dem *Gesetz des Mose zu folgen*. Ist denn das falsch? Wie ernst sie es meinten, wird aus dem Zusatz deutlich, denn der Pharisäer im Gebet macht: *Ich faste zweimal die Woche, und ich gebe den zehnten für alles, was ich erwerbe*. In der Thora, dem Gesetz des Mose, steht nur, daß man *einmal im Jahr* fasten muß, am großen Versöhnungstag. Zweimal in der Woche ist natürlich viel mehr, und die Pharisäer machten das aus freiwilliger Selbstverpflichtung heraus. Ist es denn ein Fehler, *sich anzustrengen*, um Gott zu gefallen? Dass zweite Beispiel haut in dieselbe Kerbe: Von Mose befohlen war nur, von den selbsterzeugten Agrarprodukten den Zehnten zu geben, also etwa vom Weizen. Aber natürlich nicht von dem, was man kauft, auch das machten die Pharisäer freiwillig. Warum *würdigte Jesus diesen Glaubenseifer nicht*? Warum findet er das so tadelnswert?

Dazu kommt noch der *Zöllner*: Ja, er macht einen auf *demütig*. Er weiß, daß er Mist gebaut hat. Er weiß auch um den gnädigen Gott. Aber haben wir eine Garantie dafür, daß er danach auch *sein Verhalten geändert* hat? Was nutzt dieses demütige Gebet, wenn er hinterher nachhause geht und weiterhin mit den Römern paktiert, weiterhin seine Landsleute schädigt? Hat dieses Gebet nicht nur dann einen Sinn, wenn es eine *Veränderung in der Lebenshaltung* nach sich zieht?

Sie sehen, es ist nicht so leicht, die Aussage dieses Gleichnisses gerecht zu beurteilen. Das **Erste**, was man daraus lernen kann, ist Folgendes: **Man sollte sich hüten mit vorschnellen Urteilen!** Dazu diene mein Anfangsbeispiel: Wie Griechen oder Südländer über Deutsche denken. Umgekehrt aber auch: Wie Deutsche über die Griechen denken. Es ist alles eine Frage der Perspektive. Erst wer das vergißt, **fällt der Sünde des Hochmuts anheim**. Dazu gehört auch der folgende Witz: In einem Gottesdienst hat sich ein Pfarrer lang und breit über den Pharisäer und den Zöllner ausgelassen. Endlich denkt er: Jetzt hat es jeder ka-

piert. Er spricht den Segen, und dann geht es zum Ausgang. Doch auf dem Weg zur Kirchentür hört der Pfarrer die leise Stimme einer alten Dame: Danke Gott, daß ich nicht so bin wie dieser Pharisäer!

Da hat jemand also *nicht alles* begriffen! Doch was nehmen *wir* mit von dieser Geschichte? Das *erste* ist die Warnung vor *vorschnellen Urteilen*. Dieser Gefahr erliegen wir täglich, aber wir sollten das wenigstens wissen. Vielleicht können wir ihr dann besser begegnen. Das *zweite* ist eine einfache Feststellung: *Hochmut kommt vor dem Fall. Demut ist eine Tugend, die einem Christen gut ansteht*. Doch das ist natürlich heute eine unbequeme Wahrheit. Wir leben *nicht* im Zeitalter der Demut. Wir leben stattdessen *im Zeitalter der Ichlinge, der Selbstbeweihräucherung und des Narzissmus*. Jeder Internet-User erzählt in seinem Facebook-Profil, wie toll er ist und was er alles kann. Und natürlich muß er seiner Umwelt auch pausenlos erzählen, was er jetzt gerade Tolles macht. Das alles ist vieles, möglicherweise banal, möglicherweise Zeitverschwendung, aber eines ist es *ganz sicher nicht: demütig*. Und wenn ich dann lese, wieviele Deutschen (angeblich 40%!) sich vor dem Urlaub monatelang im Fitnessstudio auf schweißtreibende Art und Weise die sogenannte Strandfigur antrainieren und sich im Solarium vorbräunen müssen, dann frage ich mich wirklich, in welcher Zeit wir leben. *Eine Zeit der Demut ist es ganz sicher nicht*. Eher eine Zeit, die das *Leistungsprinzip* der Arbeitswelt jetzt auch auf den Urlaub ausdehnt: Man muß sich den Urlaub redlich verdienen, indem man vorher monatelang an seiner Figur gearbeitet hat. Damit man auf dem modernen Catwalk für jedermann, der Strandpromenade, dann auch wirklich eine gute Figur abgibt, im wahrsten Sinn des Wortes. Was für ein Irrsinn!

Aber natürlich bin *auch ich nicht frei von Hochmut*, wie ich im letzten Abschnitt bewiesen habe, in dem ich mich doch etwas herablassend über andere Menschen geäußert habe. Wie also entgehe ich der Sünde des Pharisäers? Wie kann ich *dem Hochmut enttrinnen*? Meine Antwort ist, und damit komme ich zum **dritten**

Punkt: *Gar nicht! Ich kann dem Hochmut überhaupt nicht entrinnen.* Das weiß die Bibel auf jeder Seite, das wußte auch *Karl Barth*, der große Theologe des letzten Jahrhunderts. Er definierte *Sünde* so: *Des Menschen Hochmut und Trägheit*. Hochmut: weil wir uns immer über andere erheben. Trägheit: weil unser Impuls zur Verhaltensänderung grundsätzlich schwach ausgeprägt ist. Wie aber entkommen wir dieser Falle?

Nun, wir können ihr *grundsätzlich gar nicht entkommen*. Wir können aber eins tun: Wir können uns *des Zöllners entsinnen*. Wir können uns so wie er hinstellen, mit nach unten gerichtetem Blick, und sagen: Gott, sei mir Sünder gnädig! Denn das *Entscheidende* an diesem Gleichnis ist weder der *Hochmut des Pharisäers* noch die *Demut des Zöllners*. **Das Entscheidende ist das: Der Zöllner hat verstanden, wie Gott ist!** Er hat verstanden: *Ich bin ein Sünder*, das ist ureigene biblische und evangelische Erkenntnis. **Ja, ich bin ein Sünder, aber ich habe einen gnädigen Gott!** Und darum bringe ich meinen Hochmut und alles andere, was bei mir falsch läuft, in den Tempel dieses Gottes und lade es bei ihm ab. Ich bete zu Gott, denn er weiß, wie fehlerhaft ich bin. Aber er bestraft mich *nicht*, sondern er *vergibt* mir. Er vergibt mir, *weil er ein gnädiger und liebender Gott ist*. Aber weil ich das weiß, weil ich irgendwann verstanden habe, *wie Gott ist, wie Gott zu mir ist*, und daß er mir alles mögliche verzeiht, was bei mir schief läuft: Weil ich das weiß, kann ich irgendwann auch *gnädiger sein mit meinen Mitmenschen*. Ich bin ein sündiger Mensch, und als solcher kann ich mein Verhalten nicht allein ändern. Wenn ich aber die Gnade Gottes, die er mir gewährt, *tief in meinem Innern verstanden* habe, dann kann ich auch gnädig sein zu meinen Mitmenschen. Dann kann ich *vergeben*. Und diese Welt wird eine bessere Welt durch jeden Menschen, der das weiß: **Ich bin ein Sünder, dem Gott vergibt. Und darum vergebe ich auch!**

Amen.